

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877**

148 (29.6.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017933](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017933)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an. Preis pro Quartal 2 M. excl. Postzuschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße der Noon- und Kaiserstraße. Redaktion, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Hr. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Erzählung-Zeile oder deren Raum mit 10 Fig berechnet.

№ 148.

Freitag, den 29. Juni.

1877.

### Der wirkliche Werth der künftigen Mädchenschule zu Wilhelmshaven.

Man begegnet in gegenwärtiger Zeit vielfach Ausdrücken der Freude über das wahrscheinliche Entstehen einer von der Volksschule separierten Mädchenschule, welche den Titel „höhere Töchterschule“ führen soll.

Die Freude indeß darf nur dann eine begründete genannt werden, wenn das zu errichtende Institut einestheils einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, und andernteils einen Fortschritt zu dem jetzigen Stande der Jugendzucht bildet.

Und in der That, wenn man vorurtheilslos die gegenwärtigen Leistungen der vorhandenen Schulen mit dem Maßstabe der gesetzlichen Vorschriften mißt, so wird sich im Allgemeinen finden, daß jene hier und da im Rückstande geblieben sind; man muß jedoch hinzufügen, daß sie unter den hier obwaltenden Verhältnissen im Rückstande bleiben müßten: eine Klasse nämlich, welche im Laufe des Jahres  $\frac{1}{3}$  ihrer Schüler durch Abgang verliert und  $\frac{1}{3}$  durch neuen Zugang gewinnt, kann unmöglich ihren Character bewahren und das vorgesezte Ziel erreichen. Der Grund des Zurückbleibens darf also billigerweise nicht in der Schule selbst, sondern in der sich fort und fort verändernden Bevölkerung hiesiger Stadt gesucht werden.

Wenn also die zu errichtende Mädchenschule wirklich einen Fortschritt bilden will, wenn es ihr Ziel ist, den Forderungen der Gegenwart an das höhere Töchterschulwesen zu genügen, — dann können wir sie mit Freuden begrüßen, ebenso wie jedes andre Erziehungsinstitut, welches auf gesunder Basis in finanzieller und pädagogischer Beziehung ruht.

Indeß drängen die tatsächlichen Verhältnisse, unter welchen die „höhere Töchterschule“ ins Leben treten wird, zugleich die erste Frage auf: Ist die Freude an dem Entstehen dieser Anstalt wirklich eine berechtigte? oder im Fall sie nicht berechtigt ist, welches ist denn der wirkliche Werth der neuen Schule?

Wir wollen versuchen, diese Fragen objectiv zu ventiliren, um das entstehende Resultat gleichzeitig zu erklären.

Die Schule entsteht rein auf Anregung aus Privatkreisen, ohne Mithilfe irgend welcher Behörde; sie trägt demnach ganz und gar den Character einer Privatschule und ist also in finanzieller Beziehung auf sich allein angewiesen. Dieser Umstand ist für sich nicht entmuthigend, weil ja sehr viele Privat-Töchterschulen sogar noch neben guten öffentlichen Schulen dieser Art in großen Städten existiren, und dennoch ihrem Besitzer eine ansehnliche Rente gewähren. Gehen wir aber näher auf die Verhältnisse ein, so stellt

### Ein Steppen-Bild.

Von

C. Dämmel

(Fortsetzung.)

Was sollte es also nun sein, was in dieser furchtbaren Einöde sich hören ließ? Nichts wäre willkommener gewesen, als daß sich der Lagerstätte der Brüder irgend ein Thier genähert hätte, welches erlegt, den köstlichsten Schatz unter diesen Umständen abgegeben hätte. Sie blickten in die durch unendliche Sternmassen fast tagesshell erleuchtete Nacht um sich, aber Nichts unterbrach die tiefste Grabesstille, kein Lüftchen bewegte die Kronen dieses endlosen Halmenwaldes.

Von einer Sinnesstörung überzeugt, legten sie ihre Flinten bei Seite, und James, welcher die erste Wache hatte, hüllte den Bruder fürsorglich in die wollene Decke, da die Nacht, trotz des vorangegangenen heißen Tages, sehr kühl wurde. Er beugte sich zu diesem Zwecke über ihn, da plötzlich, wie hervorgezaubert, umstanden die Gruppe fünf Kerle, welche sich schneller als der Gedanken der beiden Flinten bemächtigt, James die Decke aus den Fingern gerissen hatten, und nun höhnisch die erschreckten Brüder betrachteten. Dieselben waren ohnedies schon mit Pistolen, Säbeln und Carabinern bewaffnet, was James, welcher emporgesprungen war, deutlich sah.

sich sofort heraus, daß ein Vergleich dieser Privat-Anstalten mit unserer neuen Schule nicht zulässig ist. Jene nehmen ein Schulgeld von 75 Mark ansehnlich bis zu 180 Mark jährlich, haben gleichzeitig eine einträgliche Pensionswirtschaft; die Inhaber überladen sich selbst mit Arbeiten, und ihnen stehen in Großstädten die billigen Lehrkräfte in Gestalt der eben entlassenen Seminaristinnen zu Gebote, während sie gleichzeitig auch Lehrerinnenaspiranten in ihren oberen Klassen bilden und tüchtig verwerthen.

Keiner dieser Punkte entspricht den hiesigen Verhältnissen; es darf daher, ohne der neuen Schule zu schaden, nicht auf Billigkeit der Lehrkräfte gesehen werden.

Die Gesamteinnahme würde bei der selbst günstigen Zahl von 100 Schülerinnen nur 7500 Mark betragen. Davon ist zunächst Localmiete zu bestreiten, welche bei 3 Klassenzimmern und einem Lehrerzimmer sicherlich nicht unter 750 Mark zu haben ist. Für die notwendigen Subjekten, Wandtafeln, Karten und sonstige Lehrmittel ist selbst bei kärglichster Ausstattung ein Minimum von 1500 Mark erforderlich.

Wie siehts nun mit den Lehrergehältern? — Für den Dirigenten sind 2400-Mark beabsichtigt, und dieser soll womöglich ein älterer, verheiratheter, und nebenbei pädagogisch erfahrener Mann sein.

Ferner soll ein seminaristischer Lehrer und eine geprüfte Lehrerin mit je 1500 Mark Gehalt angestellt werden. Es ergibt sich so eine Gesamtausgabe von etwa 7650 Mark, also schon 150 Mark Deficit. Dabei ist aber im Voranschlag vergessen, daß noch eine vierte Lehrkraft durchaus erforderlich wird.

Man berechne nämlich einfach, daß die 3 Klassen der Töchterschule wenigstens 90 Schulstunden pro Woche haben müssen. Davon wird der Dirigent, wenn er sich möglichst belastet 20 geben, bleiben mithin noch 70 Stunden übrig, was für jede andere Lehrkraft 35 Stunden wöchentlich ausmacht. Nun ist aber gezeiglich die Lehrerin mit höchstens 26, der seminaristisch gebildete Lehrer mit einem Maximum von 30 Stunden zu belasten. Es bleiben mithin noch immer 14 Stunden unbelegt. Für diese Anzahl würde also ein vierter Lehrer erforderlich sein, oder sie müßten wieder privatim gegeben werden, was beides die Schulkasse nicht unerheblich belasten müßte.

Wer aber wird dieses Deficit decken? Nun es stehen ja private und officielle Versprechungen zur Disposition. Man muß sich jedoch hüten, allzu sicher darauf zu bauen; denn es ist ja leider Thatsache, daß das Töchterschulwesen vom Staate soviel wie gar nicht unterstützt wird, daß selbst die bestorganisirten höheren Töchterschulen staatlich zu den Volksschulen rangieren. Und das

„Was, zum Teufel! Ihr Durstigen, deren Spur wir schon seit zwei Tagen folgen, führt Euch hierher?“ fragte in näselnd englischer Sprache einer der Kerle.

„O, meine Herren, wir sind verirrtte Wanderer, die gern nach dem ersten besten bewohnten Orte möchten, doch schwerlich vor Hunger und Durst dahin gelangen werden, wenn Sie nicht vielleicht so gütig wären...“ erwiderte James, einen schmerzlichen Blick auf seinen Bruder werfend, der abgestumpft, resignirt, das Gesicht in dem niedergedrückten Graße des Bodens barg.

„Wenn Ihr Laffen solche Sehnsucht nach bewohnten Orten habt, warum, zum Schinder, verlaßt Ihr sie?“

„Wir wollen sie gleich mit dem Kolben speditiren,“ meinte ein Anderer.

„Das wäre für diese Dämmels zu gut. Laßt sie die Suppe, welche sie sich eingebrockt, vollends fressen. Kommt!... Doch halt! Wie ich sehe, habt Ihr da noch ein Paar gute Messer am Gurt. Her damit. So... Seht nach, ob die Selbstschädel noch etwas Uebrigens haben, dann vorwärts!“

Im Moment waren die Taschen der armen Teufel durchsucht, der kleine Pulvorrath, einige sechszig bis achtzig Posten, ein Taschenmesser, Stahl und Schwamm, Alles verschwand mit diesen Strolchen, die wenige Minuten später die Erde verschlungen zu haben schien.

„O, o, o!“ knirschte James mit den Zähnen, „wäre ich nicht so matt und kraftlos, ha!“

„Laß gut sein, lieber James. Deine Prophezeiung hat leider eine entgegengesetzte Bestätigung gefunden,“ sagte Ned, still vor

Deficit wird durchaus nicht dasselbe sein, sondern mit dem Schulorganismus stetig wachsen.

Dem Verfasser stehen die Tabellen einer vor etlichen Jahren gegründeten höheren Töchterschule zu Gebote, welche von städtischen Behörden auch in der Voraussetzung ins Leben gerufen wurde, daß sie nach den statistischen Angaben nicht nur sich selbst erhalten, sondern sogar noch Ueberschüsse erzielen würde. Trotzdem in diesem Falle die Schule mit etlichen 60 Schülerinnen mehr anfing, als angenommen war, und das Schulgeld höher als hier angegeben wird, belief sich das Deficit bei ungemein sparsamer Verwaltung im 1. Jahre auf 1500 Mk., im 2. Jahre auf 2398 Mk., im 3. Jahre auf 3175 Mk., im 4. auf 3540 Mk. und in diesem Jahre auf 3880 Mk.

Diese Angaben sind also kein Voranschlag, sondern sie sind der Wirklichkeit entnommen, und erfahrungsmäßig darf sich ja jeder Geschäftsmann darauf gefaßt machen, daß projectirte Umschlüsse fast immer überschritten werden. Wenn also bei dem Voranschlage der hiesigen Töchterschule bereits ein Deficit entsteht, so ist als sicher vorauszusetzen, daß es sich am Schlusse des ersten Schuljahres nicht unerheblich gesteigert haben wird.

Wenn aber der Staat sich zu einem Zuschusse herbeiläßt, so wird er wahrscheinlich den Zuschuß nicht auf einmal doppelt zahlen, nämlich nicht für das abgelaufene und dann noch für das beginnende Schuljahr, sondern er wird ihn höchstens für das beginnende bewilligen und es den Interessenten überlassen, sich das vorhandene Deficit selbst vom Halse zu schaffen. Wir dürfen daher annehmen, daß die 75 Mk. Schulgeld nicht das einzige Opfer sein werden, welche die neue Töchterschule von ihren Begründern fordert.

## II.

Dem Dirigenten der neuen Töchterschule wird ein Gehalt von 2400 Mk. bewilligt. Ebensoviele bekommt der 23—25jährige Candidat des höheren Schulamts, nachdem er sein Probejahr abgemacht hat. Man wird jedoch verständiger Weise nicht auf einen Candidaten der Theologie oder Philologie reflectiren, sondern wird zum Wohle der neuen Anstalt einen älteren, womöglich verheiratheten und dazu pädagogisch erfahrenen Philologen nehmen müssen. Es liegt aber auf der Hand, daß bei den heutigen Lehrerverhältnissen ein solcher Mann nicht für 2400 Mk. zu haben ist, in Wilhelmshaven dürfte sogar das Minimum 3600 Mk. betragen; und wenn auch zum beantragten Satze, wird er sich niemals auf Kündigung anstellen lassen? Nein, und abermals nein! Es bleibt der Schulverwaltung nur übrig, entweder einen gänzlich unerfahrenen Candidaten zu nehmen, oder wenn es der Zufall will, einen älteren Herrn, den irgend ein dunkler Punkt aus seiner alten Heimath treibt. Beides bleibt immer eine gewagte Sache. Aber wenn wir selbst die beste Möglichkeit ins Auge fassen, daß nämlich ein tüchtiger Pädagoge für diese Stellung gewonnen würde, so wird ihm die baldige Erfahrung, daß die ersten Lehrer der Volksschule ihm an Gehalte gleichstehen und die Lehrer an der Mittelschule sogar viel mehr erhalten, seine Stellung gründlich

sich hinweisend, „und dennoch hat es mich so seltsam bewegt, vor meinem Ende noch einmal fremde menschliche Stimmen zu vernehmen.“

„Ich gönne Dir das, Bruder! Mir meinstheils wäre es lieber gewesen, ich hätte diesen Schuften Einem nach dem Andern die Zungen aus dem nichtswürdigen Rachen reißen können. Wir hätten dadurch wenigstens unsere einzige Hoffnung, die Flinten, gerettet.“

„Ach, es wäre trotzdem mit uns zu Ende gewesen.“

„Mag sein, Ned. Aber die Hoffnung am Leben suche ich bis zur letzten Faser festzuhalten, nicht nur für mich, nein, vorzüglich für Dich, lieber, lieber Junge!“ Dabei legte sich James der Länge nach neben seinen Bruder, welcher ohne Aufhören still vor sich hin weinte, diesem einen Theil seiner eigenen Körperwärme mittheilend, da er sah, wie der schwächere Knabe, seiner Decke beraubt, vor Kälte zusammenschauerte. Behutsam zog er seine sehr defecte Matrosenjacke ab, und breitete sie leise über den augenscheinlich Geistesabwesenden. Aber die Erquickung vor Aufregung, Hunger und Durst überkam endlich auch den stärkeren James. Ohne es zu wollen, schloß er an der Seite des Bruders ein.

Welches mochten wohl die Traumbilder dieser Jünglinge sein, welche hilflos, beraubt, schon halb dem Tode nahe, in mitten dieses ungeheuren Wiesengraves dem Schlafe verfallen waren? Zeigte sich ihnen wohl das kleine Häuschen am östlichen Ende Londons, in dessen kleinem, weißgetünchtem Oberstübchen eine zwar kräftige, aber blasse Frau während dieser Nacht am Spinnrocken saß, von Zeit zu Zeit eine Thräne trocknend, und dabei seufzend: „Ned, James, wo seid Ihr? . . .“ Wohl möglich. Denn mitten durch den Gram, welcher die jugendlich schönen Gesichter der Schläfer überlagerte, schien sich dennoch ein einzelnder Zug des Lächelns zu erhalten.

Was war das?! James sprang, durch ein ganz ungewöhnliches Geräusch erweckt, empor, wäre vor Schreck beinahe wieder umgesunken, denn statt des lautlosen Steppengrases waren die Brüder von einer eben so stummen Schaar hochaufgeschossener, kräftiger, brauner Gestalten umgeben, die geisterartig vom Himmel gekommen schienen. Beide Theile musterten sich erstaunt, während den armen Ned ein tiefer Schlaf dieser beängstigenden Scene entzog. —

verleiden. Man mag nun auch einwenden, daß seine Stellung, wie sein Gehalt bloß ein Provisorium bilde, so zeigt doch eine Vergleichung des Lehrer Gehaltes an königlichen und Privatschulen, daß sich die Lehrer der letzteren immer 12—1800 Mk. schlechter stehen, als ihre Collegen. Dasselbe Verhältniß, wenn auch in geringerem Grade, findet Statt bei den seminaristisch gebildeten Lehrern.

Das unausbleibliche Resultat dieser Verhältnisse ist aber, daß das gesammte Lehrpersonal, selbst wenn die neue Töchterschule sich als lebensfähig erweist, einer steten Wanderschaft unterliegt; tüchtige Kräfte werden sich niemals dauernd fesseln lassen.

Das sind aber nicht etwa Voranschläge, theoretische Betrachtungen, sondern es sind thatsächliche Erfahrungen, welche nicht allein Privatschulen, sondern sogar die städtischen Schulen machen müssen; jede Schulchronik wird sie bestätigen.

Bekanntermaßen ist aber jeder Lehrerwechsel von üblem Einflusse für die Schule, und genügt für sich, den vollen Werth einer Anstalt herabzudrücken.

(Schluß folgt.)

Berlin, 26. Juni. Das Commando zur Ablösung der Besatzung des in den ostasiatischen Gewässern dauernd stationirten Kanonenbootes „Cyclop“ ging vorgestern früh ab. — Die Schiffsjungenbrigade „Musquito“ und „Kober“ trafen am 22. Juni cr. in Arendal ein. — Durch kaiserl. Ordre vom 12. Juni cr. ist bestimmt, daß die ferner zur Ernennung kommenden Feuerwerks-officiere, sowie das Zeugpersonal der Marine die Uniform des Torpedopersonals, jedoch mit dem Unterschiede erhalten, daß auf den betreffenden Kleidungsstücken statt der Torpedoinsignien von den Feuerwerks-officieren ein F. und von dem Zeugpersonal Z. getragen wird.

Der Bundesrath hat gestern auch das Secunfallgesetz mit großer Mehrheit angenommen und sich dann bis Mitt September vertagt.

### Vom Kriegsschauplatz.

Petersburg, 27. Juni. Officielles Telegramm aus Mazra vom 26. Juni. General Derzafassoff meldet, daß am 21. Juni seine Colonne bei Dajar von 20 Bataillonen, 12 Geschützen und 4500 Mann Reiterei angegriffen wurde. Der Kampf dauerte zehn Stunden. Die Türken wurden zurückgeschlagen, obwohl der russische Verlust groß ist, 51 Soldaten und 15 Offiziere todt, 363 Soldaten verwundet. Die russischen Truppen wirkten auf der 5 Werst langen Position glänzend gegen den überwiegenden Feind. Das Artilleriefeuer war vortrefflich. Am 22. Juni fand ein Scharmügel statt. Später wurden die Türken zugelassen, auf den russischen Positionen ihre Leichen zu sammeln.

### Chlorfalk als Mittel gegen Fliegen, Raupen und Mäuse.

Der Chlorfalk, welcher sich als ausgezeichnetes Mittel gegen Viehsuche (namentlich Klauenseuche) bewährt hat, ist nach Angabe der „Neuesten Erfindungen“ seines Geruchs wegen vielen Thieren verhaßt, obgleich er dem Viehe durchaus unschädlich ist. Um na-

ch einigen Secunden redete Einer der Braunen, der Häuptling dieser über hundert Köpfe zählenden Apachenschaar, James in den gewöhnlichen tiefen Kehllauten dieser Stämme an. Da ihn dieser natürlich nicht verstand, so antwortete er in seiner Muttersprache:

„Wir sind verirrt englische Matrosen, die darum bitten, sie nach dem nächsten bewohnten Ort zu bringen.“

„Also Shakanahs (Engländer) seid Ihr jungen Bleichgesichter,“ erwiderte der Apache in ziemlich gutem Englisch. „Aber wie kommt Ihr ohne Waffen soweit in die Jagdgründe der braunen Männer vorzudringen?“

„Man hat uns unsere Gewehre vor einigen Stunden gestohlen.“

„Sahen die Räuber so aus wie meine Brüder, oder waren es Bleichgesichter?“

„Es waren Weiße, obwohl bedeutend gelber als wir.“

„Sugh! So hätten wir diese mexicanischen Schuße also, deren Fahrte wir schon seit vier Sonnenaufgängen folgen und deren Nichtswürdigkeiten stets unsren Stämmen zur Last gelegt werden.“

Der Häuptling wendete sich nun zu seinen Begleitern und sprach mit einem derselben etwas in seiner Muttersprache. Darauf verließen, diesen an der Spitze, etwa dreißig Mann die Truppe und folgten den Spuren, welche die Mexikaner vorhin zurückgelassen. Die Uebrigen lagerten sich nun um die beiden englischen Matrosen.

„Setz Dich zu mir, junges Bleichgesicht,“ sagte nach einer Weile der Häuptling, „Du und Dein schlafender Kamerad, Ihr habt von uns Nichts zu fürchten, denn mein Volk lebt mit den Bleichgesichtern in Frieden. Laß uns den Calumet (Friedenspfeife) rauchen, und dabei kannst Du uns erzählen, weshalb wir Euch hier sehen.“

Es geschah. Und als James mittheilte, daß er und sein Bruder schon zwei Tage ohne Nahrung seien, wurden ihm mit größter Zuvoorkommenheit Korbflaschen voll Trinkwassers und einige jaftige Stücke vom Wosch Kohta (Büffel) gereicht.

(Schluß folgt.)

mentlich Fliegen, auch Stechfliegen aus Ställen zu vertreiben, hat man Chlorkalk auf ein Brett zu streuen und dasselbe erhöht in einem Stalle, der zum Entweichen der Fliegen geöffnet werden muß, aufzuhängen. Ratten und Mäuse meiden jeden Raum, in welchem Chlorkalk sich befindet, und um das Ungeziefer von Pflanzen abzuhalten, besprüht man dieselben vermittelst eines Maurer-Pinsel mit Chlorkalkwasser. Auch bei Obstbäumen kann man dieses Verfahren anwenden, allein leichter ist es, wenn man 1 Pfund Chlorkalk mit  $\frac{1}{2}$  Pfund Schweinesett zu einem Teige knetet und denselben, mit Berg umwickelt um die Bäume bindet. Die Raupen fallen alsdann herunter und kriechen nicht wieder hinauf.

Gegen Raupen und andere schädliche Insecten auf Kohl- und sonstigen Pflanzen wendet man auch durchgeseibte Steinkohlensche an, welche dann auf die Pflanzen zu streuen ist, wenn diese von Regen oder Thau feucht sind.

#### Vermischtes.

— An der Küste von Newfoundland sind ungeheure Massen von Seehunden erschienen, denen eifrig nachgestellt wird. Ein einziger Dampfer nahm kürzlich die Felle und das Del von 42,000 erlegten Thieren mit, welche Ladung einen Werth von 130,000 Dollars repräsentirte.

#### Sprechsaal.

Eine gute Tinte ist für Alle, welche viel zu schreiben haben, eine wahre Wohlthat, der man leider aber nur selten sich zu erfreuen hat; um so lieber nehmen wir daher Veranlassung, unsere Leser auf die Friedrich Hünninger'schen Tinten aufmerksam

zu machen, welche von Roth & Grobe in Gera debittirt werden. Dieselben sind vollkommen rein und klar, weshalb sie leicht aus der Feder fließen, diese nicht verunreinigen und keinen Bodensatz bilden. Das dem Auge wohlthuende Dunkelblau, mit dem sie beim Schreiben aufs Papier treten, geht bald in ein bleibendes Tiefschwarz über; sie schimmeln nicht und entsprechen überhaupt allen Anforderungen. Die Schreib-, Kopir- und Archivtinte liefert bei ihrer Leichtflüssigkeit die vorzüglichsten Kopien, und die Stahlfeder-, Salon- und Bureautinte ist in solcher Schönheit und Echtheit, daß, wer sie einmal benutzt, nie eine andere Tinte wieder in Gebrauch nehmen mag. Wir empfehlen daher Jedem, einen Versuch mit diesen Tinten zu machen, beim Bezug aber genau auf obige Firma zu achten.

#### Namen-Räthsel.

Hüllt sich 1, wo sonst geweidet,  
 Frohe Heerden weit und breit,  
 Nun vom holden Grün entkleidet,  
 Bald auch in das Sterbkleid.  
 Zimmerhin! — Kommt auch gezogen  
 Rußlands Winter, Nordens Eis,  
 1, 2, 3 ist mir gewogen,  
 Liebt mich zärtlich, liebt mich heiß!  
 Lispelt sie mit süßem Munde:  
 Lieber 1, 2! — Frühlingsluft  
 Weht mich an zur selben Stunde,  
 Hauchend süßen Blumenduft!  
 (Auflösung in nächster Nummer.)

### Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung des Wege- und Traupflasters bei der Kasernen hier selbst, sollen in Submission vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf  
**Dienstag, 3. Juli cr.,**  
**Vorm. 11 Uhr,**

in unserm Geschäftslokale anberaumt worden, bis wohin bezügliche Offerten versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen einzureichen sind.

Bedingungen, Kostenanschlag und Zeichnungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht auf.

Wilhelmshaven, 27. Juni 1877.  
 Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.

### Submission.

Die zur Unterhaltung der Deiche im Preussischen Jadegebiet erforderlichen  
 250 Mille hartbrauner Steine,  
 30 „ Bund Busch u. s. w.,  
 10 „ Pfähle,  
 10 „ Moorjoden,

sowie die im westlichen Jadegebiet erforderlichen Schlingen, Bewattungs- und Besodungsarbeiten sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden, wozu Termin auf

**Montag, 16. Juli cr.,**  
**Mittags 12 Uhr,**

im Bureau des Unterzeichneten angesetzt ist.

Die Unternehmer haben ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Deichmaterialien resp. Arbeiten des Preussischen Jadegebiets“

einzureichen.

Die Submissionsbedingungen, sowie Kostenanschlag und Zeichnungen können bis zum Terminstage täglich von 12 bis 1 Uhr in der Wohnung des Unterzeichneten eingesehen werden.

Wittmund, 26. Juni 1877.

Der Bauinspector.

T a a s.

### Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 28. Juni 1877.

Die Geschäfte des Schulvorstandes wird vom 30. d. Mts. ab bis Weiteres unser stellvertretender Vorsitzender, Herr Banquier Schiff aus Neuheppens, führen.

Der Schulvorstand.

Z e n e k t y.

### Bekanntmachung.

Am

**Sonnabend, 30. d. M.,**

**Nachm. 3 Uhr,**

sollen die auf den Banketts lagernden Klinkerbrocken öffentlich meistbietend verkauft werden.

Wilhelmshaven, 28. Juni 1877.

S t o r c h.

### Der Confirmanden- Unterricht

für die diesjährige Herbst-Confirmation beginnt Anfangs des Monats Juli. Zugelassen zu denselben werden nur die Kinder aus den **hiesigen** Schulen, welche bis zum 1. November d. J. das 14. Lebensjahr vollendet haben. Anmeldungen zu dem Unterrichte nehme ich von heute ab täglich in meiner Wohnung entgegen und bitte ich, dieselben unverzüglich bei mir eingehen zu lassen. Bis zur nächsten Unterrichtsstunde, deren Ort und Zeit ich noch näher in diesem Blatte bekannt machen werde, hat sich jedes zu confirmirende Kind mit seinem Taufzeugniß zu versehen, sowie mit einer Bibel, dem lutherischen Katechismus von Ernesti und dem Preuss. Militair-Gesangbuche.

Wilhelmshaven, 27. Juni 1877.

**Langheld,**

Marine-Stationen-Pfarrer.

### „Fünfundvierzig Lieder“

in fünf Minuten zu singen,

dürfte selbst dem allergeübtesten Sangesbruder eine Unmöglichkeit erscheinen, und doch hat's einer fertig gebracht, wie das nachstehende, nach der Melodie „Ein freies Leben führen wir“ zu singende Liedchen zeigt:

Ein freies Leben führen wir  
 Im Wald und auf der Heide. —  
 Nach Frankreich zogen zwei Grenadier';  
 Und „morgen muß ich fort von hier,“  
 Mäd'l, ruck an meine Seite.

Es steht ein Wirthshaus an dem Rhein  
 In einem kühlen Grunde.  
 Laurentia, liebe Laurentia mein,  
 Dir möcht' ich diese Lieder weih'n  
 Nachts um die zwölfte Stunde.

Mein Lieb' ist eine Alpnerin  
 Im Kreise froher Becher. —  
 Ein frommer Knecht war Fridolin  
 Und „wenn die Schwalben heimwärts zieh'n“  
 Es lebt sich gut beim Becher.

Allons enfant de la patrie,  
 Im Herbst da muß man trinken!  
 Das Trinken macht mir keine Müh  
 Und „mich ergreift, ich weiß nicht wie“ —  
 Du Schwert an meiner Linken.

Bemooster Burische zieh' ich aus,  
 Sing', wem Gesang gegeben.  
 So leb' denn wohl, du stilles Haus,  
 Grad' aus dem Wirthshaus komm ich heraus,  
 Reich mir die Hand, mein Leben!

Wenn ich mich nach der Heimath sehn',  
 Auf, Brüder, laßt uns wallen!  
 Denn „in der Heimath ist es schön,“  
 Dort „sah ein Knab' ein Röslein steh'n“  
 In diesen heil'gen Hallen.

Schier dreißig Jahre bist du alt,  
 Ach, wenn du wärst mein eigen!  
 Im Wald! Im Wald! Wo's Echo schallt,  
 Es regt sich was im Odenwald,  
 Viola, Baß und Geigen.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht,  
 Zu Straßburg auf der Schanze,  
 Ich hab' darüber nachgedacht,  
 Die linden Lüfte sind erwacht,  
 Heil Dir im Siegertrange!

Ich nehm' mein Gläschen in die Hand,  
 Bringt Blut der edlen Neben!  
 Steh' fest! Steh' fest! mein Vaterland!  
 Die Gläser füllet bis zum Rand:  
 Das Vaterland soll leben!

## Geschäfts-Eröffnung.

Unter heutigem Tage eröffnere ich hier-  
selbst, **Neustraße Nr. 101**, ein

## Putz-Geschäft.

Einem geehrten Publikum dies ergebenst  
anzeigend, bittet gleichzeitig um geneigtes  
Wohlwollen.

Wilhelmshaven, 28. Juni 1877.

Ergebenst

**Frau Catharina Hippen.**

NB. Die meiner Tochter, Frau C.  
Wolf übergebenen **Waschhüte** sind  
heute angekommen und können abgeholt  
werden. D. S.

## Mehreren Mädchen

mit guten Zeugnissen kann ich zum 1. Juli  
und zum August Herrschaften nachweisen.  
Näheres ertheilt **Frau Janssen,**  
Neuhappens Nr. 12.

## Maffinade,

extrafeine (eine feinere Waare existirt nicht)  
à Pfd. 60 Pf., bei Bröden à Pfd. 55 Pf.  
empfiehlt

**C. J. Arnoldt,**

Wilhelmshaven u. Belfort.

**Schnittäpfel,  
Pflaumen, Rosinen,  
Corinthen,**

sehr schön und billig

**D. Stünkel,**  
Belfort.

**Hamb. Schmalz I.,**

à Pfund 70 Pfg.,

bei mehreren Pfunden billiger.

**C. S. Bredehorn jun.,**

Neuhappens, Neustraße 7.

## Nordseebad

## Wangerooge.

Vom 10. Juli an:

**täglich Concert**

der ständigen Badkapelle. Jeden Mittwoch:

**BALL**

im **Kurhause.**

**Croquetsspiele** am Strande.

Die **Bade-Direction:**

Ghell.

## Jeverische

## Cronica

von olde Beide und  
thofälligen Dingen,

so sich in

**Ostringe, Küstringe und Wan-  
gerland, nebst Harlinger-  
Land u. benabernde Orden**

hebben tho gedragen van

**Anno 1148 bis Anno 1583.**

Preis 50 Pfenninge.

Zu haben in der Exped. d. Bl.

## Schützenhüte

empfiehlt in guter Qualität

Rothes Schloß. **F. Karsten,**  
Hutmacher.

## Gesucht.

Zum 1. Juli ein reinliches Mädchen,  
welches kochen kann und die Wirtschaft  
gründlich versteht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

## Die glänzendsten Erfolge als Retter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle  
Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen,  
mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung  
„Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen;  
auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber  
man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisun-  
gen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen  
nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren  
Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten  
Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die  
Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein,  
Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau,  
die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfürchtvoller Freund **Adam  
Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen.**“

Das große Krankenbuch „Der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu  
beziehen von **C. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

## Bestellungen

auf das nächste Quartal des „Wilhelmshav.  
Tageblatts“

auswärts bei den Postämtern, in Wilhelmshaven in der Expedition  
(Mittelstraße 12) bitten wir vor Ablauf dieses Monats aufzugeben.

Bei den hiesigen Abonnenten, wenn dieselben nicht abbestellen, geht  
die Zusendung stillschweigend weiter. — In Belfort nehmen auch die  
Hh. C. J. Arnoldt und Kaufmann Schmidt Bestellungen entgegen  
und wird dort das Tageblatt für 2 Mk. 25 Pf. frei ins Haus ge-  
liefert.

**Inserate** finden durch das „Wilhelmshavener Tageblatt“ die er-  
folgreichste Verbreitung. Preis pro Zeile nur **10 Pfg.**

Die **Expedition des „Wilhelmshav. Tageblatts“.**

## Das Geraische Tageblatt

(Redakteur **Karl Wartenburg**)

ladet hierdurch zum Abonnement auf das neue Vierteljahr ergebenst ein. Die  
bisherigen, sowie neu eintretenden Abonnenten wollen ihre Bestellungen auf  
das nächste Vierteljahr zeitig bei den betreffenden Postämtern aufgeben, damit  
die Nummern alle geliefert werden können. Der vierteljährliche Abonnements-  
preis beträgt 1 Mark 50 Pfenninge.

Das **Geraische Tageblatt** ist ein Organ der deutschen Fortschritts-  
partei. Dasselbe vertritt die Grundsätze der bürgerlichen Freiheit im Reiche,  
im Staate und in der Gemeinde, es unterstützt die deutsche Reichsidee.

Das **Geraische Tageblatt** erscheint in Großformat Nachmittags  
7/6 Uhr, wöchentlich 6 Mal, und wird nach auswärts mit den nächsten nach  
Ercheinen jeder Nummer abgehenden Posten versendet.

**Inserate** finden durch das **Geraische Tageblatt** die allgemeinste  
und zweckmäßigste Verbreitung; die Inseratengebühr beträgt für den Raum  
einer viermal gespaltene Corpuszeile am Platz und nach auswärts **12 Pfg.**

## Verloren.

Ein **Bund Schlüssel.**

Gegen gute Belohnung abzugeben  
Eckstr., Bahnhofstr. 36, parterre.

Die in letzter Zeit vollständig  
ausverkauften und inzwischen so  
vielfach begehrten

## Kinder-Stiefel

sind in sehr großer Auswahl und  
in ganz brillanter Waare wieder  
eingetroffen.

**R. Ricklefs.**

Für die Nachmittagsstunden sucht ein  
zuverlässiger Mann Beschäftigung in schrift-  
lichen Arbeiten gegen billige Vergütung.

Herr **Gerichtsvogt Kreis** ertheilt wei-  
tere Auskunft.

**W. L. M. (Schramm.)**

**Herr Carl Kessel**

wird gebeten, sich sofort in der Expedition  
d. Bl. zu melden.



**Wilhelmshav.  
Schützen-Verein.**

Zur Decorirung des Schützengeltes  
werden die Mitglieder auf den 29. und  
30. Juni eingeladen.

**Der Vorstand.**

**Krankenkasse  
der vereinigten Gewerke.**

Die Hebung der monatlichen Beiträge  
findet am **8. Juli** statt.

**Der Vorstand.**

Ich lege **Gift** für Federvieh in mei-  
nen Garten. Zeug-Sergeant **Sundt.**